

## Jona – der Weckruf

Eigentlich ist der Auftrag ganz einfach: „Geh nach Ninive und predige dort.“ Das Problem ist: Jona denkt nicht im Traum daran, sich zu Gunsten von Menschen zu engagieren, mit denen er religiös, politisch und ethnisch das Heu nicht auf der gleichen Bühne hat. Warum genau das bei ihm so ist, wissen wir nicht. Gut möglich, dass es nicht mehr ist als die üblichen Ressentiments gegenüber allem *Anderen* und *Fremden*. Ganz nach dem Motto: Der gemeinsame „Makel“, der Albaner, Polen und Belgier, aber auch der Deutschen, Italiener und Franzosen ist, dass sie keine Schweizer sind.

Jona verhält sich abweisend. Vermutlich hat er gar nicht daran gedacht, dass er im fernen Tarsis selber ein Fremder sein wird. Aber dort ist er noch nicht. Er sitzt mitten in einem Sturm, zusammen mit Seeleuten. Und auch diese Seeleute sind „Fremde“.

*Eine Hauptbotschaft im Jona-Buch ist: Gott ist es nicht egal, wie wir uns als gläubige Menschen denen gegenüber verhalten, die wir als ganz anders erleben. Das wird in dieser Sturmsituationen klar. Jona 1,5-6; Angst packte die Seeleute, und jeder schrie zu seinem Gott um Hilfe. Sie warfen Ladung über Bord, damit das Schiff leichter wurde. Wenn du jetzt glaubst, dass Jona als gläubiger Mann selbstverständlich intensiv mitgebetet und wacker angepackt hat, dann liegst du vollkommen daneben. Hier steht: Jona war unter Deck in den hintersten Raum gegangen, hatte sich hingelegt und schlief fest. Ich glaube, dass Jona weiss, dass alle auf diesem Schiff in Lebensgefahr sind. Wie sich später noch herausstellen wird, ist er sich auch schon ziemlich sicher, dass dieser Sturm mit ihm zu tun hat. Das Problem ist: Wie willst du zu einem Gott beten, vor dem du dich eben gerade erst zornig auf die Flucht gemacht hast? Geht irgendwie nicht.*

Jona macht das, was Menschen in solchen Situationen bis heute immer wieder tun. Er flüchtet sich vor der Realität in den Schlaf. Gut möglich, dass du dieses Verhalten aus deinem eigenen Leben kennst. Einfach schlafen, auch wenn es nur ganz kurz ist. Wenigstens ein paar Momente den Ängsten, der Schuld, dem Zorn oder der Trauer entfliehen. Jona schläft.

Der Kontrast zu den Seeleuten könnte kaum grösser sein. Sie beten. Natürlich beten sie nicht zu Jahwe, dem Gott von Jona. Den kennen sie höchst wahrscheinlich gar nicht. Jeder betet aber zu seinem Gott. Es sieht ganz danach aus, dass in diesem Schiff Anhänger der unterschiedlichsten Religionen zusammen sind. Ein bunter Blumenstrauß. Der Unterschied zu Jona ist: Die Seeleute beten.

Irgendwann muss es einem der Seeleute aufgefallen sein, dass einer an Deck fehlt. Ist er schon über Bord gegangen? Nein, er muss im Schiffsrumpf sein. Vers 6: *Da kam der Kapitän zu Jona und rief: „Was liegst du hier herum und schläfst? Los, steh auf und ruf zu deinem Gott um Hilfe! Vielleicht erbarmt er sich und lässt uns nicht umkommen!“* Höchst spannend, dass der Kapitän nicht sagt: „Was liegst du hier herum. Steh auf, greif zu den Rudern, hilf beim Wasserschöpfen.“ Die religiösen Antennen dieser rauen Seeleute funktionieren scheinbar sensibler als bei Jona. Sie haben den richtigen Schluss gezogen und sind sich einig, dass dieser Sturm einen göttlichen Ursprung haben muss. Damit liegen sie gar nicht so daneben. Jedenfalls scheint für die Seeleute klar zu sein, dass es jetzt nicht mehr ums Rudern, sondern ums Beten geht. Sie sind sogar offen für die Option, dass der Gott von diesem Mitreisenden sie retten könnte.

Was hier geschieht ist auf jeden Fall höchst bemerkenswert. Eigentlich hat Gott Jona dazu bestimmt, die Heiden zu rufen. Jetzt sind es ausgerechnet die heidnischen Seeleute, die Jona auf seinen Gott hinweisen. Erstaunlich, aber vielleicht gar nicht eine so grosse Ausnahme.

Eine gute Freundin von meiner Frau und mir – nennen wir sie Tamara - hat uns vor einiger Zeit erzählt, wie sie mit Kollegen zusammen in eine brenzlige Situation gekommen ist. Unsere Freundin ist dabei wohl ziemlich in Aufregung geraten. Die Leute, mit denen Tamara in dieser unangenehmen Situation steckte, wussten, dass sie Christin ist. Sie hat zuvor schon oft mit ihnen über den Glauben diskutiert. Plötzlich hat einer aus der Gruppe zu Tamara gesagt: „Ich kann deine Hektik nicht ganz verstehen. Ist das jetzt nicht eine Situation, in der dich dein Glaube tragen müsste?“ Die Betroffenheit war Tamara noch anzuspüren, als sie uns das Tage später erzählt hat.

Wenn Stürme aufziehen, dann werden Menschen danach Ausschau halten, was dieser Sturm mit uns und unserem Glauben macht. Wir müssen lernen, dass diese Menschen mit Recht nach unserem Glauben fragen und auch danach, ob unser Glaube irgendeinen Beitrag zum Gemeinwohl leistet. Hier in der Jona-Geschichte geht es um das Gemeinwohl – konkret um das Überleben der ganzen Schiffsmannschaft.

Der Vorwurf, den der Kapitän Jona macht, lautet: „Warum betest du nicht? Und warum setzt du deinen Glauben nicht zum Wohl von allen ein.“

Wie sich gerade zeigt, ist es dem Corona-Virus ziemlich egal, ob die Person, auf die es gerade überspringt, Christ, Muslimin, Hindu, Atheistin oder Agnostiker ist. Wir sitzen alle im gleichen Boot. Oder ein anderes Thema: Wenn Pestizidrückstände in unseren Bächen zu finden sind, dann ist das doch nicht ein-

fach das Problem der Fische oder der Politiker. Im Übrigen weiss ich auch nicht, ob es wirklich eine gute Lösung ist, wenn wir einfach eigene Schulen gründen, wenn es Probleme mit unserem Schulsystem gibt. Wir sitzen letztlich doch alle im gleichen Boot.

Jona hat sich Richtung Tarsis aus dem Staub gemacht, weil er sich nicht für das Wohl der Menschen in Ninive engagieren wollte. Jetzt steht zusätzlich auch noch das Wohl der ganzen Schiffsmannschaft auf dem Spiel. Jona muss schleunigst lernen, dass er nicht einfach ein Teil irgendeines Volkes ist, sondern ein Teil der ganzen Menschheit.

Jesus macht klar, dass wir *die Nächsten* aller Menschen sind. Er hat dazu extra ein Gleichnis erzählt, das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Christen sehen ihre Mitmenschen zuerst und vor allem als das an, was sie wirklich sind, nämlich als Menschen, die nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind und deshalb unendlich kostbar sind. Jona nützt die Möglichkeiten, die sich ihm durch seinen Glauben und seine Verbindung zu Gott bieten, nicht, um die Not der Menschen zu lindern, die er gerade um sich hat. Er bietet keine praktische Hilfe an. Er betet nicht für die Not, die alle betrifft. Und er macht die Leute an Bord auch nicht auf Gott und seine Liebe und Hilfe aufmerksam. Der Glaube, den Jona hier vorlebt ist reine Privatsache.

Natürlich kannst du dich als Christ auf den Standpunkt stellen, dass Menschen, die den Glauben nicht mit uns teilen, in der Kirche nichts zu melden haben. Es fragt sich einfach, was Gott zu diesem Standpunkt meint. Jesus betont in der Bergpredigt, dass wir unseren Glauben so leben sollen, dass die Menschen um uns herum unsere guten Werke *sehen* und *Gott dafür preisen* (Matthäus 5,16). Da bleibt nicht viel Platz für einen privaten Glauben. Der Kapitän hat völlig Recht, wenn er den frommen Jona dafür tadelt, dass er nichts tut, um die Probleme seiner Mitmenschen zu lindern. Ich glaube, das ist

ein Punkt, den wir an unserem Zukunftstag am 11./12. Juni unbedingt miteinander besprechen müssen. Das Jona-Buch macht klar, dass es nicht reicht, wenn wir es als Kirche einfach gut miteinander haben. Es reicht nicht, wenn wir der Welt „nur“ das Evangelium bringen wollen. Wir haben die Kritik der Welt verdient, wenn wir unseren Glauben nur für uns selbst leben.

Und noch etwas anderes macht die Geschichte von Jona klar. In der Theologie nennt man es die Lehre von der *allgemeinen Gnade*. Du musst kein Theologiestudium absolvieren, um zu verstehen, worum es dabei geht. Die Sache ist ganz einfach: Weil alle Menschen nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind, sind alle Menschen mit Gaben ausgerüstet. Alle Menschen sind beispielsweise mit Weisheit beschenkt – selbstverständlich in unterschiedlichem Mass. Alle Menschen sind in der Lage, moralisch verantwortliche Entscheide zu treffen. Alle Menschen können Grosszügigkeit leben oder Schönes schaffen – natürlich auch das wieder im ganz persönlichen Mass. Männer und Frauen, die seriös forschen, machen erstaunlich Entdeckungen darüber, wie die Schöpfung und die Geschöpfe funktionieren, auch wenn sie dabei nicht das Wort Schöpfung, sondern das Wort Evolution in den Mund nehmen. Weil alle Menschen – auch diejenigen, die das so nie sagen würden – nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind, können auch Menschen, die den Glauben nicht mit uns teilen, grossartige Politiker, erfolgreiche Wissenschaftler, geniale Handwerker, liebevolle Mütter und mutige Seeleute sein. Das ist das Prinzip der allgemeinen Gnade. Die allgemeine Gnade macht uns demütig. Und die allgemeine Gnade hilft uns, allen Menschen mit grossem Respekt und mit echter Wertschätzung zu begegnen. Die allgemeine Gnade macht deutlich, dass Gott eine unbeschreiblich grosse Liebe zu allen Menschen hat. Wenn Jesus in der Bergpredigt (Matthäus 5,45) darauf hinweist, dass

Gott es *über Böse und Gute über Gerechte und Ungerechte regnen lässt*, dann redet er über diese allgemeine Gnade.

Natürlich macht die allgemeine Gnade Menschen nicht zu Söhnen und Töchtern von Gott. Durch die allgemeine Gnade wird niemand gerettet. Aber ohne die allgemeine Gnade wäre diese Welt ein schrecklicher Ort, an dem niemand leben könnte.

Menschen, die den Glauben nicht mit uns Christen teilen, können gerechter und vorbildlicher leben als Christen. Und Christen, die zwar durch die Erlösung auf wunderbare Art und Weise Gottes Kinder geworden sind – aber trotzdem noch sündigen – können sich viel schlechter verhalten, als dies der Glaube erwarten lassen würde. Auch das gehört zur allgemeinen Gnade. Jona und die Seeleute sind ein eindrückliches Beispiel dafür. Wir tun gut daran, immer offen für ein paar lehrreiche Lektionen zu sein.

Nach dem wichtigsten Gebot gefragt, hat Jesus festgehalten, dass es um folgende zwei Aspekte geht. Erstens: *Liebe Gott von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe, mit deinem ganzen Verstand und mit deiner ganzen Kraft*. Und zweitens: *Liebe deinen Nächsten wie dich selbst*. Bei Jona wären es die Seeleute gewesen, von denen niemand die Nationalität, den Glauben und die politischen Anschichten mit ihm geteilt hat.

Du kannst dir deine Nächsten nicht aussuchen. Am Ostersonntag waren es für mich und meine Tochter zum Beispiel die Beteiligten eines Unfalls, an den wir herangefahren sind. Wenig später war es der Handwerker, der Material für unsere Kirche vorbei gebracht hat. Gestern war es unsere Nachbarin. *Die Nächsten* werden sozusagen täglich in unser Leben hineingespült. Mit *den Nächsten* sitzen wir immer wieder einmal völlig unverhofft im gleichen Boot. *Meine Nächsten* kön-

nen auch die Menschen sein, denen ich ganz bewusst Zugang zu meinem Leben gewähre.

Es geht nicht darum, dass wir gegenüber diesen Nächsten einfach irgendwelche Gefühle hegen, sondern dass wir uns Zeit nehmen, ganz praktisch Hand anlegen oder auch einmal ins Portemonnaie greifen.

Ich habe mich in den letzten Wochen etwas intensiver mit dem Jakobusbrief auseinandergesetzt. Jakobus ist nicht einer, der lange um den heissen Brei herum redet. Als Diplomat wäre er vermutlich völlig ungeeignet gewesen. Was Jakobus sagt, kann einen je nach Tagesverfassung schon einmal etwas schräg reinkommen. Betreffend Glauben und Handeln schreibt er (Jakobus 2,14-17): *Was nützt es, wenn jemand von seinem Glauben spricht, aber nicht entsprechend handelt? Ein solcher Glaube kann niemanden retten. Angenommen, jemand bittet dich um Nahrung oder Kleidung und du sagst: „Lass es dir gut gehen, Gott segne dich, halte dich warm und iss dich satt“, ohne ihm oder ihr zu essen oder etwas anzuziehen zu geben. Was nützt das der betreffenden Person? Es reicht nicht, nur Glauben zu haben. Ein Glaube, der nicht zu guten Taten führt, ist kein Glaube - er ist tot und wertlos.* Jona hätte angesichts dieser Worte vermutlich dreimal leer geschluckt – oder einen Wutanfall bekommen. Sein Mangel an Barmherzigkeit, sein Unvermögen, den Seeleuten auf Augenhöhe zu begegnen und seine Grundhaltung, die ihn eher schlafen als anpacken lässt, machen deutlich, dass Jona noch nicht verstanden hat, mit was für einem Gott er es zu tun hat.

Immerhin hat sich Jona wecken lassen. Er hat den Weckruf der Welt gehört und er ist aufgestanden. Als er schliesslich auf Deck steht, begreift er, dass jetzt nicht beten dran ist. Jetzt geht es darum, sein Herz einer Kur zu unterziehen. Jetzt geht es darum, ein grosses Risiko einzugehen und ein unvorstellbares Opfer ins Auge zu fassen.

Ich glaube, dass die aktuellen Nöte und Herausforderungen unserer Gesellschaft ein Weckruf an uns sind. Es geht darum aufzustehen. Es geht darum, dass mein Herz neu belebt und mein Glaube mit einer neuen Lebendigkeit erfüllt werden. Es geht darum anzupacken. Und es geht darum, dass Menschen erkennen, wer Gott wirklich ist: ein unvorstellbar naher, ein unbeschreiblich liebender ein unverschämt barmherziger Gott. Wenn ein Mensch das erkennt, dann wird Glaube und Hoffnung in sein Herz gespült. Etwas Besseres kann uns gar nicht geschehen.

.....  
Kirche im Rebgarten – *Gott und Menschen begegnen*

Hueber Rebgarten 16  
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2021

Predigt: Martin Maag, 25.04.2021

Kontakt: martin.maag@chrischona.ch